



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Interessenvertretung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Interessenvertretung.



Das Ansehen dieses Mannes (des Reichskanzlers nämlich) ist fast beispiellos in der deutschen Geschichte; die Kritik vermag bei einem großen Teile der Deutschen so gut wie nichts gegen die bloße Wirkung seines Namens — in die Konstatirung dieser hochehrwürdigen Thatsache ging die Betrachtung eines Berliner Korrespondenten über die abgelaufene Reichstagsperiode aus. Aber nicht, wie wir den Satz lesen, schrieb ihn der Verfasser, der ein treuer Schildknappe der Herren Richter und Bamberger war. Und ist die Trauer dieser Genossenschaft nicht begreiflich? Wie sie sich sauer haben werden lassen, früh und spät gehezt und geschmäht und verdächtigt, täglich eine neue Klippe entdeckt, an welcher das Staatsschiff unter des Fürsten Bismarck Führung unfehlbar zerschellen müsse! Die ganze Arbeit soll nun umsonst gewesen sein. Bemannung und Passagiere sind so politisch ungebildet, daß sie dem bewährten Piloten vertrauen, und so herzlos, der freiwilligen Lotsen zu spotten, welche in den schönsten Matrosenanzügen aus der „Goldnen 110“ auf Deck einherstolziren, den Zuhörern durch Erzählungen von der Seeschlange und vom fliegenden Holländer gruselig zu machen suchen, oder aus einem Lehrbuch der Seefahrtskunde von Anno Dazumal beweisen, daß der Alte auf der Kommandobrücke seine Sache garnicht verstehe. Man scheint der Phrasen überdrüssig geworden zu sein und hält sich an Thaten. Das muß einen freisinnigen Patrioten wohl schmerzen.

Aber da hören wir unsern Mann einwenden: „Thaten? Thaten würden wir verrichten, wenn der böse Kanzler uns nur dazu kommen ließe, er selbst bethört die Menge einzig durch neue Schlagwörter und Interessen.“ Schlagwörter! Es ist nicht undenkbar, daß Bismarck sich in manchen Dingen der werten Brüderschaft vom Freisinn überlegen glaubt, allein so eingebildet ist er

gewiß nicht, es gerade in diesem Artikel mit seinen geschworenen Gegnern aufnehmen zu wollen. Welche falsche Bescheidenheit, gerade auf den Ruhm zu verzichten, fast den einzigen, dessen sie nicht ermangeln! Denn neben ihrer Mühsigkeit hat eben ihre Gabe der Erfindung neuer Schlagwörter und ihre Unverdroffenheit in Benützung derselben von jeher die Bewunderung des teilnehmenden Publikums erregt. So oft einer von den Herren sich anschickt, durch gesprochenes oder gedrucktes Wort die Menschheit zu bessern und zu befehren, flirren und schwirren ja die buntgefiederten Pfeile durch die Luft, und der unerschöpfliche Köcher giebt deren eine solche Menge her, daß man geblendet kaum bemerkt, wie sie wohl die Luft bewegen, aber weit ab von der Scheibe sich in den Sand bohren. Darum brauchen sich auch die Schützen garnicht zu kümmern, denn eine dienstfertige Presse springt sofort als Zieler hervor, zieht einen Kreis um den Punkt, den der Pfeil getroffen hat, und verkündet mit weiterschallender Stimme: „Zentrum! Ein Kernschuß!“ Der Katalog der nur von Herrn Richter erfundenen und mit seiner Fabrikmarke versehenen Schlagwörter muß ja schon ein dickes Buch ausmachen, und er ruht noch immer nicht auf seinen Vorberern aus. „Schnapspolitik“, „xbeliebiger Regierungsvertreter“, neuestens wieder „Diktatur“ (eine Umarbeitung des etwas anrücklich gewordenen „Hausmaier“) — wer kann sich all die geistreichen Einfälle merken, die Töne, in welchen dieser süße Haß denkt —

Denn Gedanken stehn zu fern,  
Doch in Phrasen mag er gern  
Alles, was gerecht, verhöhnen.

Und ist nicht „neue Schlagwörter und Interessen“ gleich wieder ein köstliches Schlagwort? Gedanken stehn zu fern. Doch wird die Entstehung des Unsinnns verständlich, wenn wir uns erinnern, daß „Interessenpolitik“, „Interessenvertretung“ zu den entseßlichsten Dingen gehören, vor welchen die getreuen Eckarde den deutschen Philister zu warnen pflegen. Warf doch Herr Bamberger wieder in seiner letzten Rede, die er wohl heute nicht geredet zu haben wünscht, als Schlußstrumpf die Interessenvertretung hin. Wenn wir Vertretenen das Interpellationsrecht und die Vertreter die Pflicht zu antworten hätten, so würden wir den unschätzbaren Abgeordneten für Bingen und Alzey um eine Erläuterung zu diesem Worte bitten. In jenem Kreise nicht wahlberechtigt und außerdem überzeugt, daß er nicht einmal zu einer solchen Erklärung sich herbeilassen würde, wie jener von dem Worte Polizei gab, nämlich: „Das ist die Polizei“ — haben wir uns bemüht, dem Geheimnis selbst auf den Grund zu kommen; als Aktenmaterial dienten bei dieser Untersuchung die freisinnigen Reden und Abstimmungen, und aus diesen ergab sich unzweifelhaft, daß die wahre, die ideale Vertretung diejenige ist, welche alle positiven Interessen der Bevölkerung hintansetzt, systematisch sie zu schädigen bemüht ist. Mithin wird die verabscheuungswürdige Interessenvertretung wohl das Gegenteil von jener sein.

So freilich soll das Wort nicht verstanden werden. Verstanden werden soll es überhaupt nicht. Die es gebrauchen, vertrauen, wie stets, darauf, daß die Deutschen die politischen Kinderschuhe noch nicht ausgezogen, die politische Fabelweisheit noch nicht überwunden haben. Jeder treue Fortschrittsmann, dem Gefinnung über Urteil geht, weiß ja, daß die alte Vertretung nach Ständen mit der Zeit ungerecht geworden war, im Verhältnis zur Zahl und Bedeutung der Bevölkerungsgruppen, und daß wegen der fehlerhaften Anwendung, d. h. wegen des Festhaltens auch an dem Veralteten, das Prinzip für veraltet und verwerflich erklärt worden ist und erklärt wird; er weiß ferner, daß völlige Gleichstellung aller Staatsbürger ohne Rücksicht auf Namen, Stand, Besitz u. in der allgemeinen Volksabstimmung zum Ausdruck kommt. Da aber nicht die ganze Bevölkerung eines Landes sich als gesetzgebende Versammlung konstituieren kann, so überträgt sie ihr Stimmrecht auf eine kleine Zahl von Männern, welche mit diesem Mandat die Quintessenz alles Wissens, aller Urteilskraft, aller Erfahrung, aller Liebe zum Vaterlande des ganzen Wahlkreises in sich aufnehmen, plus ihres eignen, natürlich großen Vorrates an diesen Eigenschaften. Dieses Plus ist von größter Wichtigkeit. Denn die Qualitäten, welche die Wähler dem Gewählten liefern, sind ja immer das Produkt eines beschränkten Gebietes, und der Extrakt wird daher leicht einen provinziellen, landschaftlichen, lokalen Beigeschmack erhalten, welcher den Abgeordneten, der ihn in sich aufnimmt, veranlassen könnte, sich besondern Verhältnissen besonders anzunehmen. Das darf er aber nicht thun, das wäre „Interessenvertretung“; er aber steht auf der höhern Warte, übersieht das Ganze, trägt das Wohl und Wehe des ganzen Volkes, nicht einer einzelnen Provinz, eines Standes u. s. w. in seinem Herzen. So löst sich auch das scheinbare Rätsel. Ein Beschluß kann den Interessen aller einzelnen Bruchteile der Nation direkt zuwiderlaufen und dennoch zum besten des „Volkes“ sein; der einzelne Bürger und der einzelne Stand begreift das häufig nicht, weil er in der Sache befangen ist, unbefangen macht nur die Weihe zum Abgeordneten. Also du Landbauer, du Gewerbsmann, du Kaufmann, du Soldat, du Lehrer u. s. w., ihr dürft über öffentliche Angelegenheiten nur mit Ausschluß derjenigen eures Standes mitreden — es sei denn, daß ihr Abgeordnete würdet, in welchem Falle ihr, wie soeben dargethan worden ist, durch einen mystischen Vorgang der einseitigen Auffassung eurer Sphäre entrückt werdet. Aber wehe euch, wenn ihr als Volksvertreter euch der Bedürfnisse eures bürgerlichen Berufes erinnern, euch etwa gar auf Erfahrungen, im praktischen Leben gesammelt, berufen wolltet! Ihr würdet euch die schärfsten Zurechtweisungen gefallen und vor ganz Europa euch sagen lassen müssen, daß ihr eure Stellung zur Förderung von Sonderinteressen mißbrauchen wollet. Eben deshalb empfiehlt es sich, Personen zu wählen, welche so wenig als möglich Beziehungen zum Leben und Schaffen der Nation haben, vielmehr gewohnt sind, jede Sache gleich kühl und unparteiisch als eine solche anzusehen, um die prozessirt

wird und die Gelegenheit zu einem Plaidoyer giebt: Advokaten und Journalisten. Wem es um eine Sache selbst zu thun ist, der kann ja nicht so unbefangenen sein wie jemand, dem es nur auf die Rede oder den Artikel über die Sache ankommt: das leuchtet doch ein.

Wir glauben, daß der Gegensatz in der Auffassung des Zweckes einer Volksvertretung als einer Versammlung von Männern, deren jeder irgendein Gebiet des öffentlichen Lebens gründlich, aus praktischer Erfahrung kennt, die Bedürfnisse auf diesem Gebiete zu beurteilen und zur Geltung zu bringen vermag, und die als Ganzes daher in der Lage ist, die Regierung in allen Fragen zu beraten, die Anliegen des Volkes zu ihrer Kenntnis zu bringen — oder als der eigentlichen Regierung, deren Beschlüsse die Behörden auszuführen haben, also der Gegensatz zwischen Interessenvertretung und parlamentarischem Regiment, heutzutage in der ganzen Welt zur Entscheidung drängt. Die seit der französischen Revolution herrschende Fiktion, daß der Wille und der Verstand des Volkes ihren vollsten und reinsten Ausdruck in einer Versammlung finden müssen, welche aus Wahlen nach der Kopfszahl hervorgegangen ist, wird gegenwärtig gerade ihren Anhängern bedenklich. Sie können sich gegenüber neueren Vorgängen nicht verhehlen, daß die große Mehrheit eigentlich selten auf ihrer Seite steht, und daß dieselben Mittel, welche sie anzuwenden pflegen, gelegentlich von andern Mächten, z. B. den Pfarrern und den Arbeiterführern, mit noch größerem Erfolge angewandt werden. Mit den Redensarten von Beeinflussung der Wahlen u. s. w. streuen sie höchstens noch sich selbst Sand in die Augen. In Belgien, wie seit fünf Jahren in Oesterreich ist ihr System ad absurdum geführt, auf Grund der Kopfszahl haben dort ihre Gegner die Gewalt in die Hände bekommen und machen von dieser den Gebrauch, den die Liberalen von ihr gemacht haben und wieder machen möchten. Solange nicht ein politischer und religiöser Glaube eine ganze Bevölkerung erfüllt, muß sich immer dasselbe Spiel wiederholen, daß die siegende Partei die unterlegene auf jede Weise zu schwächen sucht, und damit gewöhnlich das befördert, was sie verhindern möchte, ihren Sturz. Welcher Segen es für ein Land ist, wenn so die Staatsgewalt zum Zankapfel und Spielball der Parteien gemacht wird, das sehen die meisten wohl selbst ein, helfen sich aber mit der Vorpiegelung, daß, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre, sie obenauf sein müßten u. s. w. Gleichzeitig verraten sie jedoch die Erkenntnis, daß die Völker sich mit politischen Schlagwörtern nicht mehr satt machen lassen wollen, denn ganz in der Stille nehmen sie in ihre Programme Forderungen auf, welche stark nach Interessenvertretung schmecken.

Daß es so kommen müsse, hat ein deutscher Staatsmann und Historiker, Eduard von Wietersheim, vor fünfunddreißig Jahren vorausgesagt („Die Demokratie in Deutschland“). Damals konnte sein Wort kein Gehör finden, zuvor mußten die Deutschen sich an dem langesehnten Genuße parlamentarischen Lebens gütlich thun und den Magen verderben. Dazu ist die verstrichene Frist

benutzt worden, und die Menschen sind eher disponirt, einer Frage überhaupt näherzutreten, welcher sie bisher mit abergläubischer Scheu auswichen. Sie sehen, daß zwei große und einflußreiche Parteien eingeständenermaßen ihr Verhalten immer und überall von Sonderinteressen abhängig machen, das Wohl und Wehe der Allgemeinheit zurücktreten lassen, die eine hinter die Forderungen einer religiösen Gemeinschaft, die andern hintern die Dogmen eines phantastischen Sozialismus. Sie sehen aber auch, daß der Fabrikant, der Bankier, der Eisenbahnmann u. s. w. im passenden Momente völlig vergessen, daß sie nicht in solcher Eigenschaft, sondern als Befenner einer politischen Lehre abgeordnet worden sind und mit allem Nachdruck den Interessen ihres Berufes das Wort reden; daß man gelegentlich mit Feuereifer sich der Rechte der Tabakhändler, der Rheder oder anderer Klassen der Bevölkerung annimmt, um Maßregeln zu verhindern, welche jenen, aber auch nur jenen unangenehm werden könnten. Und so gelangen wir naturgemäß zu der Erwägung, ob es nicht zweckmäßiger sein würde, wenn die verschiedenen Klassen, Berufszweige, Interessengruppen unmittelbar vertreten wären, und die Wähler in erster Linie auf Sachkenntnis und persönlichen Charakter als auf politische Parteifarbe und Virtuosität im Reden sehen wollten. Gerade dadurch könnte dem gefährlichen Übergewicht einzelner Schichten, seien diese die gefürchteten Rittergutsbesitzer und Landräte oder die Amtsrichter oder die Kapläne oder die Sozialdemokraten, vorgebeugt werden. Und es wird doch niemand leugnen, daß ein solches Übergewicht noch verhängnisvoller werden könnte als die alte ständische Gliederung, an deren Wiederherstellung selbstverständlich niemand denkt.



## Ein neuer Verein.



in neuer Verein hat sich aufgethan „zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe.“ Aber bestehen denn nicht schon in Deutschland ausreichende Organe zur Wahrung dieser Interessen? Giebt es nicht mehr als hundert Handelskammern, welche jederzeit, gefragt oder ungefragt, ihr Gutachten über die wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe abzugeben berufen sind? Giebt es nicht auch einen deutschen Handelstag, welcher noch nicht versäumt hat, bei jeder ihm passend erscheinenden Gelegenheit seine Meinung über jene Interessen kundzugeben? Und schweigt etwa unsere Presse über diesen Gegenstand? Giebt es nicht vielmehr hunderte von Federn, welche, bezahlt oder